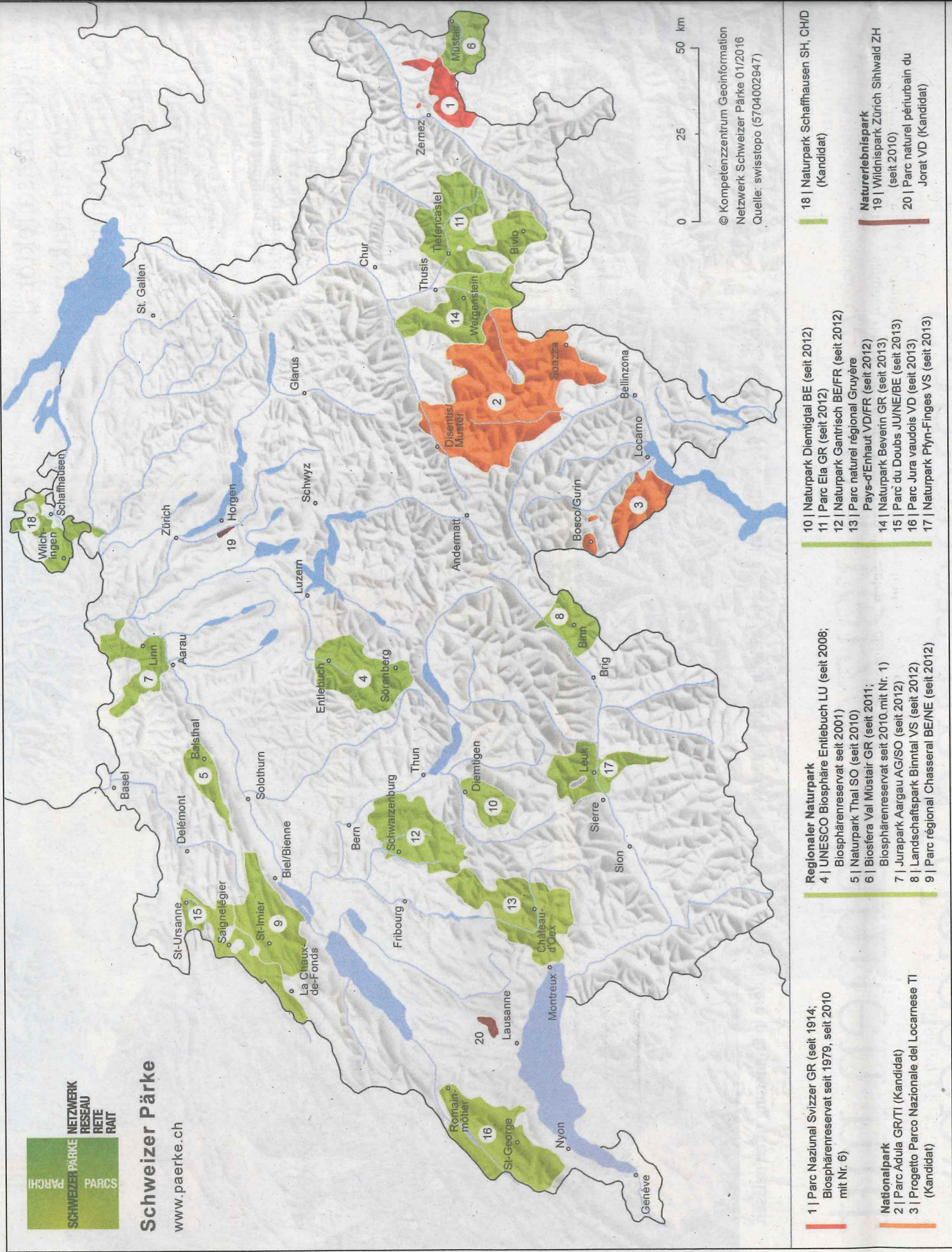


In den neu geplanten Nationalparks ist die Kernzone relativ klein. Ausserhalb ist eine touristische Nutzung möglich – gar erwünscht. Nötig sind aber entsprechende Angebote.

DANIEL STAMPELI



Die Schweiz verfügt über verschiedene Parkkategorien, verteilt auf das ganze Land. Von den Park-Kandidaten sind zwei Nationalpärke.

«Die Regeln sind weniger strikt»

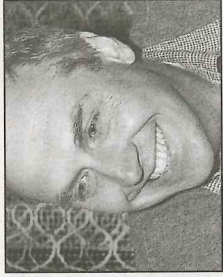
Die Schweizer Park-Landschaft zeichnet sich durch eine grosse Vielfalt aus. Dazu gehören diverse Kategorien in den verschiedensten Regionen der Schweiz (siehe Karte und Zweittext). Thematisiert wird zurzeit der geplante Nationalpark Parc Adula in den Kantonen Graubünden und Tessin. Dabei wird um die mögliche Nutzung heftig diskutiert (siehe Seite 5).

Dominik Siegrist, Leiter des Instituts für Landschaft und Freiraum (ILF) an der Hochschule für Technik in Rapperswil, sieht einen wesentlichen Grund für die dia-metral auseinanderdriftenden Ansichten von Gegner und Befürwortern beim Park-Verständnis. «Das Nationalparkprojekt Parc Adula wie auch der Parco Nazionale del Locarnese haben das Problem, dass viele Leute dafür den Schweizerischen Nationalpark als Vorbild sehen und befürchten, dass ähnlich strikte Regeln zur Anwendung kommen.» Dass die neuen Nationalpärke nicht gleich funktionieren wie der Engadiner Nationalpark, sei der Bevölkerung in den betroffenen Regionen schwierig zu erklären.

So nachhaltig wie möglich planen und wirtschaften

Gegenüber dem seit 1914 bestehenden Schweizerischen Nationalpark im Engadin unterscheiden sich die beiden Nationalpark-Kandidaten Adula und Locarnese sehr stark. Der Schweizerische Nationalpark ist als Ganzes streng geschützt. «Bei dessen Gründung hatte man noch

ganz andere Vorstellungen. Heute ist das Ziel von Nationalpärken nicht mehr das Totalreservat», so Siegrist. Deshalb sind bei den beiden vorliegenden Projekten im Vergleich zur Gesamtfläche kleine Kernzonen vorgesehen. Dort steht die freie und möglichst ungestörte Naturentwicklung im Vordergrund. Der Rest ist sogenannte Umgebungszone und entspricht dem Charakter der regionalen Nationalpärke. «Hier gibt es zwar keine gesetzlichen Einschränkungen über den bereits bestehenden Natur- und Landschaftsschutz hinaus, doch wird von den beteiligten Körperschaften erwartet, dass sie so nahe an der Natur und so nachhaltig wie möglich planen und wirtschaften», erklärt Dominik Siegrist.



«Heute ist das Ziel von Nationalpärken nicht mehr das Totalreservat.»
Dominik Siegrist
Leiter ILF Hochschule Rapperswil

mit Nationalpärken eine zusätzliche Wertschöpfung erzielen sollte, nicht zuletzt, da es sich um sehr grosse und attraktive Gebiete handelt, «mit kleinen Gemeinden, die sonst oft wenig Möglichkeiten haben, Wertschöpfung aus touristischen Produkten zu entwickeln». Sie erhielten durch die Pärke ein Alleinstellungsmerkmal, die sie von anderen Regionen in der Schweiz abhebt.

Allerdings ist das Potenzial nicht unbegrenzt. «Es geht hier nicht um Hunderte von Millionen», so Siegrist. Für den Engadiner Nationalpark seien mit der Biosfera Val Müstair 23 Millionen Franken zusätzliche Wertschöpfung errechnet worden. «Vergleicht man dies mit dem geplanten Parc Adula, welcher flächenmässig ein Mehrfaches beträgt, kann man von einer entsprechend grossen Wertschöpfung ausgehen», sagt Dominik Siegrist.

Qualitativ hochwertige Übernachtungsangebote fehlen

Gut aufgestellt seien die Schweizer Pärke heute bezüglich Ausflugsangeboten. Es würden auch laufend neue Angebote entwickelt. «Eher schwach aufgestellt sind die meisten Schweizer Pärke in Sachen Hotellerie», konstatiert

Siegrist. Für übernachtende Gäste gebe es noch relativ wenige qualitativ hochwertige Angebote. «Hier müssen in den nächsten Jahren neue gute Betten geschaffen werden, um zusätzliche Einkommen zu generieren.» Dies sei heutzutage eine grosse Herausforderung gerade in extensiven Tourismusgebieten, wie diese die Pärke meist darstellen. Innovative Ideen und Kooperationen seien da besonders gefragt, zum Beispiel mit Naturparkhotels mit besonderen Angeboten.

Bezüglich Mobilität gibt es gemäss Dominik Siegrist in den Pärken keine Einschränkungen. Alle Besucher könnten ihr Transportmittel weiterhin frei wählen, sei dies öffentlich oder privater Verkehr. Aber selbstverständlich ver-suche man, die vorhandenen Transportketten von Bahn und Bus zu stärken. «Wird bei einer Wanderung ein anderer Endpunkt als Ausgangspunkt gewählt, ist die Benutzung des öffentlichen Verkehrs klar ein Vorteil», so Siegrist.

Regelmässig wird die Frage gestellt, ob es sich bei den Naturpärken um ein reines Marketing-Instrument handelt oder ob die Landschaftspflege und der Schutz der Natur im Vordergrund stehen. Für Dominik Siegrist ist die Antwort klar. Die Pärke seien zwar ein wichtiges Instrument für die Aufwertung von Natur und Landschaft, aber nicht zuletzt auch ein Werkzeug für die nachhaltige Regionalentwicklung. «Wenn man nicht in der Lage wäre, damit Angebote für den Menschen zu schaffen, besässen die Pärke keine Zukunft.» Nur alleine durch Na-

turschutz liesse sich heute weder ein Naturpark noch ein Nationalpark rechtfertigen.

Künftig dürften nicht mehr viele neue Pärke geschaffen werden

Die Naturpärke werden durch das Bundesamt für Umwelt (Bafu) mit dem nationalen Label ausgezeichnet, welches durch Labels für regionale Produkte ergänzt wird. Damit wird laut Siegrist gegenüber dem Gast eine klare Botschaft in Richtung eines nahen Tourismus transportiert. Es sei ein Gästesegment vorhanden, welches auf derartige Labels und die damit verbundenen Angebote

positiv reagiere. Dies bedinge jedoch, dass die Erwartungen dieser oft anspruchsvollen Gäste auch erfüllt würden.

Mit dem Wachstum und Erfolg der neuen Pärke stellt sich die Frage, ob nicht bald die ganze Schweiz ein einziger Naturpark ist. «Heute ist ein Sechstel der gesamten Schweizer Landesfläche Pärke», sagt Siegrist. Dazu gehören viele Randgebiete mit grossen Fläche und wenigen Einwohnern. Siegrist geht davon aus, dass künftig nicht mehr viele neue Pärke geschaffen würden. Entsprechend steht er auch keine Gefahr für ein künftiges Überangebot.

Definition Bund unterscheidet zwischen drei Park-Kategorien

Der Bund fördert neben dem Schweizerischen Nationalpark drei Kategorien von Pärken von nationaler Bedeutung:

Nationalpärke weisen eine grössere Kernzone auf, die der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt unberührte Lebensräume bietet und der freien Natur-entwicklung dient. Eine Umgebungszone puffert störende Einflüsse ab. Diese dient ebenfalls der naturnahen Bewirtschaftung der Kulturlandschaft, der nachhaltigen Nutzung der Ressourcen, der Erholung, der Umweltbildung und der wissenschaftlichen Forschung.

Regionale Naturpärke sind teilweise besiedelte, ländliche Gebiete, die sich durch hohe

Natur-, Landschafts- und Kulturturwerte auszeichnen. Sie fördern die Qualität von Natur und Landschaft ebenso wie ein nachhaltiges Wirtschaften. Sie können zusätzlich das Label «Unesco-Biosphärenreservat» erwerben. **Naturelebenspärke** sind Gebiete in der Nähe von dicht besiedelten Räumen, welche ihrer Kernzone der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt unberührte Lebensräume bieten. Die Kernzone ist durch einen Übergangsbereich abgepuffert. Sie eröffnen vielfältige Bildungserlebnisse und Erholungsmöglichkeiten und leisten einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität der städtischen Bevölkerung.